

Jenerwehr Winnenden.



Nächsten Sonntag den 26. ds., morgens punkt 7 Uhr haben sämmtl. Spritzenmeister, die Zugführer der Spritzenmannschaft sowie die Mannschaft zur Spritze Nro. 2 (Lisbeth) auszurücken. Sammlung am Magazin beim alten Schulhaus.

Das Kommando.

Winnenden.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß neben seinem Korbwarengeschäft auch

Rückenkreben

verfertigt werden und empfiehlt sich bestens

Preis, Korbmacher.

Winnenden.

Gemachte blaue leinene

Schürze

empfiehlt billigt Färber Kurz.

Winnenden.

Samstag abend 8 Uhr

„Saigelklub“

bei Weik & Germania.

Leutenbach.

Auf bevorstehende Konfirmation empfehle ich schöne

Konfirmanden-Anzüge,

in Buxkin und Halbtuch, von 10 Mark 50 Pfg. bis 17 Mark.

Karl Weik, Kleiderhandlung.

Steinächlenshof.

Eine schöne gewöhnliche, fehlerfreie



Kuh

schwarzen Simmenthaler Schlags (Gelbscheck), samt dem dritten 14 Tage alten Kalb setzt dem Verkauf aus

Jacob Jung.

Die Verlagsbuchhandlung von A. Pfautsch u. Cie. in Stuttgart liefert kostenlos und franko die Broschüre:

Behandlung und Heilung von Krankheiten

ein Ratgeber für alle Leidende.

Mathilde Kreh,

Winnenden,

neben der Rose,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager für jeden Geschmack und Bedarf in:

Kleiderstoffen,

seiden, wolle, halbwole und baumwolle, farbig und schwarz,

Tuch, Buxkin, Halbtuch und Cirkas, Jacken- und Regenmantelstoff,

Vorhangstoff, Möbelstoff, Teppiche, Bettüberwürfe, farbig und weiss,

Damast, Pique, Creton, Satin, weiss und farbig, Barchent, Drill, Bett- u. Schürzen-Zeugle, Strohsackzeug in jeder Breite,

leinene und baumwollene Tücher von 82—170 cm breit,

Tischzeug, Servietten, Handtuchstoff, weiss u. grau, Taschentücher, leine u. baumwolle, weiss u. farbig, Hemdeinsätze, Kragen und Kravatten, seidene Tücher.

Meine Musterkollektion, welche sich durch Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit auszeichnet, steht jedermann zu Diensten und wird auf Verlangen franko nach Auswärts versandt.

NB. Unter meinen vielen **Resten** findet sich stets was billiges und gutes für **Knaben und Mädchen**, besonders

für **Confirmanden**.

Geburtstags-Erinnerung.

In dem ich mehreren Aufforderungen gemäß denselben Genuß zu leisten mich entschlossen habe, meinen 80. Jahrestag am 24. Febr. (Matthiasfeiertag) bei Hrn. Karl Schmalzried, Gastwirt und Metzgermeister dahier in bescheidener Weise zu begehen oder vielmehr zu feiern, erlaube ich mir, meine Herren Kollegen und Mitmeister, wie auch sonstige mir gutgesinnte Freunde auf abends 6 Uhr hierzu höflichst einzuladen, indem ich noch bemerke, daß meine Altersstufe derjenigen meiner Herren Mitkollegen hier ziemlich emporragt.

Fr. Kurz, Schneidermstr. u. Dichter.

Wie wichtig ist die Schneiderei, sonst käme ja kein Kleid herbei. Ist solches richtig ausgeführt, dann ist man hübsch und festlich zieret.

Auf guten Schnitt sei man bedacht, dann giebt es eine stolze Tracht. Selber lobt sich dann das Werk, weit im Umkreis, hör und merk!

Der Jubilar.

Schönes

Welschkorn u. Welschkornmehl hat zu verkaufen Müller Schwegler.

Eine kleinere

Wohnung

ist bis Georgii zu vermieten. Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Fettes, gemästetes

Kuhfleisch,

das Pfund zu 35 J, ist zu haben bei Metzger Schäfer.

Winnenden.

Es hat sich eine

graue Gans

verkauft. Dieselbe ist gegen Belohnung abzugeben bei

Eng. Sätzlen zum Bad.

Linsenhof.

Unterzeichneter hat eine trachtige

Kalbel

zu verkaufen.

M. Klemm.

Kropf.

halsanschwellung.

Ohne Berufsstörung und mit unschädlichen Mitteln befreite mich Herr Dr. Bremicker, pract. Arzt in Clarus von einem größeren Kropfe. Neuenburg a. Rh. Sept 1887. Ignaz Geiger. Keine Geheimmittel! Adr.: „Dr. Bremicker, postlagernd Konstanz.“

Makulatur-Papier

per Pfd. 12 J, ist fortwährend zu haben bei E. Huss, Buchdrucker. empfiehlt

Winnenden.

Circa 25 Zentner

Seu & Schmid

hat zu verkaufen

C. F. Find.

Der eine Mark

in Briefmarken einsetzt, erhält frtko. per Post zwei Bände des in weitesten Kreisen bekannten u. beliebten

Schwäbischen Heimgartens

mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischtem Teil, Gedichten, Rätseln etc. zugesandt.

Borchert & Schmid in Kaufbeuren.



Chocolade 1/2 Kilo zu M. 1.40 entspricht ausländ. Fabrikaten mit M. 1.60 vollständig.

Gratis und franko erhält man durch die Buchhandlung von G. A. Lindenmaier in Tübingen die Broschüre

Die Unterleibsbrüche

und ihre Heilung, ein Ratgeber für Bruchleidende.

Ausgabe 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich 2 Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Pfg. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38. Wien I, Dieringgasse 3.



Nur echt mit der Marke „Anker!“

Gicht u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte

Bain-Expeller

mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.

Vorrätig in den meisten Apotheken.

Lehrverträge

E. Huss.

Kammer der Abgeordneten.

76. Sitzung, Donnerstag 16. Febr., Vorm. 10 1/2 Uhr. (Schluß)

Es wird ein Abänderungsvorschlag eingebracht, in Ziffer 2 die Worte „bei der Umlage — wenigstens“ zu streichen.

Lang für den Antrag; hält trotz der ungünstigen Perspektive, welche der Hr. Staatsminister der Finanzen auf die Zukunft eröffnet hat, die Hoffnung, daß für den Verlauf der nächsten Jahre eine Steuererleichterung von den bedeutenden Mehreinnahmen, welche aus der großen Belastung fließen, die dem deutschen Volke von Seiten des Reichs zugewälzt worden ist, doch gewährt werden könnte, welche Steuererleichterung dann doch vielleicht für eine längere Reihe von Jahren ermöglicht sein würde. Ich gehöre auch zu denen, fährt Redner fort, welche dem Wortlaut des Antrags nicht durchaus in allen Teilen beitreten, aber ich habe ihn doch unterzeichnet, weil mir der Grundgedanke desselben sympathisch ist, daß, wenn der Staat größere Einnahmen hat, dann in erster Linie eine Steuerer-

mäßigung gewährt werden soll. Es ist davon gesprochen worden, daß ja die Staatssteuer so drückend nicht sei, daß man sich vielmehr über die Gemeindesteuern allenthalben beklage; das ist vollständig richtig, aber die Gesetzgebung hat, wie schon der Herr Abgeordnete von Crailsheim ausgeführt hat, seit einer langen Reihe von Jahren auf die geduldigen Schultern der Gemeinden so viele Lasten abgewälzt, daß der Gemeindefchaden von Jahr zu Jahr trotz aller Vorsicht und Sparsamkeit eben stetig zunimmt. M. H., ich habe aus den Erörterungen des Herrn Finanzministers allerdings entnommen, daß wir sehr vorsichtig sein müssen und daß wir namentlich mit der Beantragung von Ausgaben uns sehr zurückhalten müssen, weil wir nicht wissen, welche Anforderungen das Reich an uns stellt. Gerade deshalb bin ich für den Antrag auf Steuerermäßigung, weil mir der Einwurf nicht durchschlagend erscheint, daß vielleicht in einer Reihe von Jahren wieder eine Erhöhung notwendig würde; wenn nur die Steuerzahler so lange den Genuß niederer Steuern haben. Es ist mir allerdings nicht unbekannt,

daß, wenn auch die Einnahmen aus der Branntweinsteuer und Zölle u. s. w. unvermindert fortfließen, dieser Goldstrom leider am Kriegsministerium in Berlin vorüber muß. Dieses Haus hat eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Gebirge an der oberen Donau in der Nähe von Tuttlingen; dort verschwindet ein großer Teil des Wassers in einer geheimnisvollen Tiefe und noch kein Mensch hat erlebt, daß dieses Loch jemals voll geworden ist. (Heiterkeit.) M. H., ich bitte Sie, dem Antrag auf Steuerermäßigung Ihre Zustimmung zu erteilen.

Staatsminister v. Schmid verkennt nicht die politische Bedeutung des Antrags; ehe man aber an Steuererleichterungen denke, müsse man doch fragen, ob auch schon alle Bedürfnisse in Reich und Staat befriedigt seien. Die Ausgaben aller Großstaaten seien in stetigem Wachsen begriffen, beim deutschen Reich werde dies auch nicht anders sein.

Dem Hrn. Minister erscheint der Antrag weniger von praktischer als von symptomatischer Bedeutung, als eine Art Notwehr über die gedrückte Lage der

Gemeinden, die er anerkennt, und zu deren Abhilfe er „einleitende Vorkehrungen“ zu treffen nicht abgeneigt ist.

Prälat v. Lechler ist gegen den Antrag; an Steuererleichterungen könne man nicht denken, so lange noch so viele dringende Bedürfnisse ihrer Erledigung harren; hierunter rechnet Se. Hochwürden insbesondere Verbesserung der Pfarrergehalte und Kirchenbauten.

Nachdem noch Eggmann für die Tendenz des Antrags, wenn auch nicht für dessen gesamten Inhalt eingetreten ist — namentlich ist er gegen Aufhebung des Schulgelbes — wird eine Reihe von Anträgen eingebracht.

Leemann beantragt:

Die Bitte an die R. Staatsregierung zu richten, im Hinblick auf die zu erwartenden Einnahmen aus der Reichskasse auf die Erleichterung der Steuerzahler, insbesondere durch Ueberlassungen von direkten Steuern an die Gemeinden, thunlichst Bedacht zu nehmen und eine dahingehende Vorlage beim nächsten Stat einzubringen.

Frhr. Hans v. Dv:

Mit Rücksicht auf den von der R. Regierung vertretenen Standpunkt und im Vertrauen darauf, daß dieselbe so bald als möglich eine Erleichterung der Steuerzahler ins Auge fassen werde, über die gestellten Anträge zur Tagesordnung überzugehen.

Haug spricht noch einmal für den Antrag der 45, welche nur mit solchen Einnahmen gerechnet haben, die schon vorhanden seien; Bayern habe 12 Millionen Mehreinnahmen jetzt schon in seinem Stat eingestellt. Die Steuererleichterungen sollten jetzt noch erledigt werden, damit sie nicht zur Wahlagitiation benützt werden können.

Nun geht's an ein Abstimmen; der Antrag v. Dv auf „Tagesordnung“ wird mit 55 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Ja: Frhr. v. Barnhüter, Frhr. Edmund v. Dv, Frhr. v. Stetten, v. Schad, Frhr. W. König, Ebner, Frh. v. Gemmingen, Frhr. R. König, Frhr. v. Herman, Frhr. v. Güttingen, Probst, Frhr. Hans v. Dv, Frhr. v. Sedendorff, v. Schlierholz, Prälat v. Georgii, Prälat v. Lang, Prälat v. Lechler, Prälat v. Ege, Domkapitular v. Rieß, v. Hofader, Dekan Kollmann, v. Luz, Kanzler v. Rümelin, v. Mittnacht, Wittich, Stälin, Ott, Leibbrand.

Der Antrag Leemann wird ebenfalls abgelehnt mit 64 gegen 19 Stimmen.

Ja: v. Schad, Frhr. W. König, Frhr. v. Gemmingen, Fejerabend, Probst, Prälat v. Lang, Prälat v. Lechler, Prälat v. Ege, Domkapitular v. Rieß, v. Hofader, Dekan Kollmann, Kanzler v. Rümelin, Wittich, Eggmann, Kettich, Zipperlen, Vogler, Ott, Leemann.

Der Antrag der 45 zu Ziffer I (Herabsetzung des Steuerfußes von 3.90 M auf 3.50 M) wird ohne namentliche Abstimmung ebenfalls abgelehnt.

Der Antrag zu Ziffer II wird bei namentlicher Abstimmung mit 49 gegen 34 Stimmen angenommen:

Ja: Tafel, v. Wolff, Abel, Fejerabend, Baur, Frhr. v. Ulrichshausen, Egelhaaf, Dentler, Becker, Haigold, Ohninger v. Kirchheim, v. Weber, Schwarz, Häre, Rathgeb, Hartmann, Distel, Haug, Schmid, Pfeisch, Zipperlen, Egger, Weishaar, Vogler, Romin, Auer, Schurer, Uhl, Napp, Mauz, Combe, Rath, Ohninger von Tuttlingen, Ruffbaumer, Bantleon, Maurer, Lang, Schnaidt, Stockmayer, Untersee, v. Baginat, Sachs, Böj, Ellinger, Hartmann, Landauer, Klaus, Naß, Wendler.

Abwesend: Landauer, v. Wöllwarth, Prälat v. Merg, Prälat v. Raifeisen, Ramm und Haaf.

Schluß der 4 1/2 stündigen Sitzung nachm. 3 Uhr. Den Bericht über die beiden letzten Sitzungen vom Freitag und Samstag — an welchem Tag die Session geschlossen wurde, müssen wir aus Mangel an Raum fürs nächste Blatt zurückstellen.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 20. Febr. Se. Maj. der König ließ in einem gestern vormittag 11 Uhr aufgegebenen und bald nach 1 Uhr hier eingetroffenen Telegramm der Kammer der Abgeordneten für die bekundete Teilnahme und treue Anhänglichkeit seinen gnädigen und herzlichen Dank aussprechen. Ueber das Befinden Sr. Maj. ist beigefügt, daß die Rückbildung auf der Lunge langsam, aber doch stetig vorwärtsschreite.

Stuttgart, 20. Februar. Bulletin aus Florenz vom 18. vormittags: Nacht relativ gut. Die gestern konstatierte Wendung zum Besseren hält an. Bulletin vom 19. vormittags: Verlauf des gestrigen Tages und der Nacht befriedigend. Die Rückbildung auf der Lunge schreitet, wie zu erwarten, langsam doch stetig vorwärts.

Stuttgart, 21. Febr. Bulletin aus Flo-

renz vom 20. vormittags: Nacht ruhig. Krankheitsverlauf ungestört.

Militärisches. Am 1. März rüden beim Train-Bataillon in Ludwigsburg 50 Ersatzreservisten zur Ableistung der ersten (10wöchigen) Uebung ein. Dieselben können sämtlich im Train-Kasernement untergebracht werden, weshalb eine Einquartierung bei den Bürgern nicht eintreten wird. — Die beiden Feldartillerie-Regimenter werden ihre Schießübung in diesem Jahre vom 20. Juli bis 17. August auf dem Artillerie-Schießplatz bei Darmstadt abhalten. Der Hin- und Rücktransport wird wieder, wie in früheren Jahren, mit der Eisenbahn erfolgen.

Untertürkheim, 16. Febr. Die hiesige Weingärtnergesellschaft hat in ihrer gestrigen Generalversammlung einstimmig beschlossen, bei der Kelterung des Weines im kommenden Herbst zu der Faßgärung, als der rationellsten Behandlung des Weines, überzugehen. Zwei gute Kellern mit großen Kellern können für diesen Zweck pachtweise erworben werden. Um größere Auslagen zu vermeiden, stellen die Vereinsmitglieder von ihren eigenen Fässern zur Verfügung.

Waiblingen, 20. Febr. Bei verschiedenen hiesigen Metzgern kamen am 7. d. Mts. Diebstähle vor. So wurden dem Metzger Fritsch zum Anker zwei Schinken aus dem Rauch geholt und der Witwe Herrneck kamen Wurstwaren im Werte von 5 M weg. Letzterer Fall ist zur Anzeige gebracht.

Freudenstadt, 19. Febr. Mitten wir im Leben sind von dem Tod umgeben! Diese Worte sind jedenfalls noch selten so schrecklich wahr gewesen, als bei dem Unglücksfalle, welcher sich heute auf dem hiesigen Kirchhofe ereignete. Heute mittag 3 Uhr wurde nämlich Bezirksfeldwebel Matenberger beerdigt, wobei einige Mitglieder des Militärvereins aus Vorderlader-Gewehren die üblichen Salven abgaben. Bei der letzten Salve zerriß das Gewehr des Nagelschmieds David Guhl in Stücke und brach diesem den rechten Zeigefinger ab; ein Stück des Gewehrlaufes wurde dem Tuchmacher Steininger an die rechte Schläfengegend geschleudert, zerschmetterte die Gehirnschale, daß das Gehirn hervordrang; dieser Schwerverwundete, welcher Vater einiger Kinder ist, lebte zwar noch, als ärztliche Hilfe herbeikam, doch ist keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden. Ein zweites Stück riß dem Militärvereinsmitglied Metzger Schneider junior die Mütze vom Kopfe, während ihm ein drittes Stück an der Hand eine schwere Wunde beibrachte.

Dieser Tage besuchte in Oberndorf ein Handwerksbursche eine Wirtschaft, wo außer dem Wirt niemand anwesend war. Während letzterer auf einige Minuten das Zimmer verließ, nahm der Handwerksbursche eine aus einer Cigarettenschachtel heraushängende goldene Kette mit der daran befindlichen Uhr. Als er die Wirtschaft verließ, war die Kette noch teilweise an ihm sichtbar, so daß es ein eben vorüberfahrender Mann gewahr wurde, der den Wirt alsbald darauf aufmerksam machte. Dieser sprang auf den Strohhalm los, faßte ihn am Kragen und überbrachte ihn dem Schultheißenamt, wo man bei ihm auch den schon vor einigen Wochen vermissten Ortsstempel von Stimpfach, eine silberne Uhr, mehrere Papiere, auch einen Verfaßschein von einer silbernen Uhr aus Dinkelbühl und mehrere goldene Ringe vorfand.

Vorige Woche wollte der mit Holzfahren beschäftigte Knecht des Bauern Georg Burt von Stötten, während die Pferde mit dem vollen DN. Geislingen, während die Pferde auf eines der Pferde Schlitten schon im Gange waren, auf eines der Pferde springen, um nach Hause zu reiten, bekam aber hierbei das Uebergewicht und stürzte zwischen den beiden Pferden hinunter, wodurch dieselben scheuten und davontrennten. Hierbei ging der ganze schwerbeladene Schlitten dem Knecht über den Kopf und tötete denselben sofort.

Heidenheim. Immer stärker wird unsere Gegend mit Handwerksreisenden übersflutet und täglich kommen Verhaftungen vor. Mit größter Unverschämtheit bringen ganz abgerissene Leute in die Wohnungen und verlangen, statt zu bitten. Ein recht großes Exemplar kam hier in ein Haus und erhielt von der Meisterin 5 J, worüber er ihr die größten Grobheiten machte, ihm gehöre mehr, da er das gleiche Handwerk wie ihr Mann habe. Die Polizei kam dazu und wollte den unehelichen Menschen verhaften, aber dieser entsprang. Ein anderer besuchte nur die besseren Häuser hier, erhielt von einem Beamten 1 M, zum Dank dafür kam die Frage: Ob das auch ein Geschenk sei für einen Reisenden, der akademische Laufbahn

hinter sich habe. Es dürfte wohl bald anders kommen, denn die Gaben, die mancher Unbemittelte täglich oft an Unwürdige verabreicht, sind eine ganz empfindliche Steuer.

Vorigen Dienstag wollte ein Knecht Namens Hagg von Unterbechtensweiler bei Lindau, welcher bei dem Gutspächter Hagg in Flunau, OA. Tettnang, im Dienste stand, einen Ruffhäger schießen. Um dem Vogel besser beikommen zu können, versuchte der Knecht sich etwas näher zu schleichen. Plötzlich entlud sich das Gewehr, das er an der Seite hatte, der Schuß riß ihm ein Ohr vom Kopfe und er fand auf der Stelle seinen Tod.

Tagesberichte.

Berlin, 21. Febr. (Reichstag.) Der Ergänzungsetat wird in zweiter Beratung debattenlos angenommen.

Folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats. Der Postetat wird nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt. Ohne Debatte auch der Etat der Reichsdruckerei. Bei dem Budget empfiehlt Wedell-Malchow seine Resolution betr. Revision des Zolltarifs bezüglich der Dele behufs Erhöhung der Zölle. Brömel und Strudmann plädieren für Aufhebung des Petroleumsteuergesetzes. Barth spricht gegen die Resolution. Staatssekretär Bötticher erklärt, daß der Bundesrat die früheren Resolutionen des Reichstages betr. den Petroleumsteuergesetz dem Reichskanzler überwiesen habe.

Die Wirkungen der Reblausmaßregel und deren Kostspieligkeit.

Von N. Gaucher in Stuttgart.

Fortsetzung.

Warum wird denn bei uns von der im Nachbarlande erkannten Erfolglosigkeit aller bisher angewendeten Maßregeln keine Kenntnis genommen und derselben Rechnung getragen? Glaubt man vielleicht, daß, was dort vergeblich ausgeführt wurde, bei uns von einem bessern Schicksal getront wird? Letzteres muß man fast glauben, sonst könnte doch kaum angenommen werden, daß man trotz der Beweise ihrer Unzweckmäßigkeit sie dennoch anwenden würde. Ernst wird die Sache freilich betrieben, an Vorsicht läßt man es bei uns durchaus nicht mangeln, selbst die Stiefel der mit der Rebenvernichtung und Desinfektion betrauten Mannschaft werden ja bekanntlich auch in Petroleum getaucht, damit etwa anhaftende Läuse nicht durch das Wandeln weiter verschleppt werden können. Das alles wäre schon recht, allein einen praktischen Wert kann man solchen Maßnahmen doch nicht beimessen, denn wenn es auch gelingt, durch strenge Verbote die Besucher von ihren Weinbergen fernzuhalten, wenn aufgestellte Posten das Betreten derselben durch unbefugte Personen verhindern, wie will man dieses den Vögeln und Biersüßlern gegenüber durchführen? Werden die Pfoten der Hunde, Katzen, Hasen und Füchse, die Fänge der Krähen und Raben, die Füße der Drosseln und Staare, die Mäuse, Ratten und Maulwürfe auch in Petroleum gesteckt? . . .! — Wenn die Bedale der verschiedenen Tiere auch nur wenig umfangreich, sind sie immerhin groß genug, damit über, unter oder zwischen denselben sich Rebläuse hängen können und daß letztere nicht so schwer wiegen, um durch ihr Gewicht den Transport zu hindern, hierüber kann wohl bei niemanden ein Zweifel obwalten.

Bei Tieren und Menschen sehen wir bei dem Auftreten solchen Ungeziefers, daß Mangel an Reinlichkeit, ungenügende Ernährung und Alter daselbe begünstigen, bei normalen Verhältnissen und gehöriger Pflege des Körpers gehört ihr Vorkommen zu den größten Seltenheiten. Verhält sich im Pflanzenleben die Sache nicht ähnlich? Wird Jugend, gute Ernährung und Pflege der Reben diesen einmal auf sie angewiesenen Tieren nicht das Handwerk legen und ihre Verminderung bewirken können? Man kann nach den Erfahrungen mit anderen Pflanzen hiervon wohl fest überzeugt sein und braucht nicht, wie es bei der Bekämpfung der Rebläuse bis jetzt geschieht, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Es hat wahrlich wenig Erfreuliches, wenn man sieht, wie die Reben vernichtet und die Grundstücke infolge der angewendeten Desinfektionsmittel auf Jahre hinaus entwertet werden, und man begreift nicht recht, warum man noch nicht zu der Einsicht gelangte, daß ein solches strenges Verfahren den Staat und namentlich den Weinbautreibenden ernstlicher schädigt als die Rebläuse selber!

Diese unsere Meinung ist keine neue, wer mit uns verkehrt, weiß, daß wir seit mehr als 10 Jahren unaufhörlich erklären, daß die gegen die Verbreitung der Rebläuse getroffenen Maßregeln viel Geld kosten, viel Schaden mit sich bringen und so gut wie gar keinen

sagen wir auch nicht den geringsten Nutzen gewähren. Wie allen Gartenbaureisenden bekannt, wurde der Handel mit sämtlichen Produkten ungemein erschwert, die Gärtnerei speziell ernstlich geschädigt und dies alles, wie jetzt erwiesen, gänzlich umsonst, ganz ohne das geringste greifbare Resultat eines Nutzens, nicht einen blaffen Schimmer nur davon. Die Rebläuse sind in allen Weingegenden entdeckt worden, und wo dieses noch nicht geschah, wird man sie — wir befürchten es — bald entdecken, man wird in Gärten und Weinbergen stets neue „Herde“ auffinden, und wenn man wie bisher verfährt, wenn man alles, was verdächtig erscheint, vernichtet, dann wird es mit der Rebzucht und dem Weinbau rasch zu Ende gehen und nur öde kahle Flächen dem Auge entgegenstarrten, wo sonst die grünen Rebenhügel der Landschaft ein freundliches Gepräge verleihen, ein Glas deutschen Weins wird zu den Seltenheiten gehören und vielleicht kostbarer sein als ein Tropfen echtes Rosenöl. Man vergegenwärtige sich doch, daß es uns z. B. gegen die Blutläuse, diesen sichtbaren Feinden des Apfelbaumes, trotz der mit größter Energie geführten regelrechten Bekämpfung nicht gelingen will, sie auf die Dauer zu entfernen, daß alles, was man gegen dieselben anwendete, wohl Erfolge, aber nur Erfolge von sehr geringer Dauer ergab, sie treten plötzlich an andern entfernten Orten auf und zeigen sich auf Bäumen, welche bisher von ihnen verschont blieben, um ebenso plötzlich wieder auf viele Jahre zu verschwinden und erst nach Ablauf einer unbestimmten Zeit noch zahlreicher zurückzukehren. Wenn man angesichts dieser Thatsachen zugeben muß, daß man über diesen sichtbaren Feind unserer Apfelbäume nicht Herr zu werden vermag, wenn jeder eingesehen, daß deren gänzliche Ausrottung unmöglich ist, wie will man denn noch hoffen, gegen die nicht sichtbaren Feinde der Reben, den an den Wurzeln sitzenden, in der Erde versteckten Rebläusen mit besserem Erfolg den Kampf zu führen? — Wie geht es denn bei solchen Reblausherdaufstößen her? Die Rebläuse werden meistens, sagen wir „per Zufall“ entdeckt und nun vernichtet man die infizierten Reben und in einem kleineren oder größeren Umkreise davon alle vorhandenen Rebstöcke, wo ist da nun mit Bestimmtheit eine Grenze zu ziehen? Wo ist der Beweis, daß nicht unweit der Vernichtungslinie ebenfalls noch Rebläuse auf den dort befindlichen Reben vorhanden sind? (Schluß folgt.)

Eingefendet.

Der Beobachter enthält von Seiten des Landeskomitees der Volkspartei zum 21. Februar folgendes „Wahnwort an unsere Mitbürger.“

Heute jährt sich der Tag, an dem die Bevölkerung Württembergs und Deutschlands eine Parlamentsvertretung willfähriger unfeilsinniger Regierungsanhänger sich gegeben hat in einem Zustand angstvoller Erregung; einer Erregung, welche durch unlautere Uebertreibung augenblicklicher Kriegsgefahr erzeugt und gesteigert, die Gemüter verwirrt, den Wohlstand des Landes geschädigt und den Haß der Nationen geschürt hat.

Heute weiß man und Jeder soll es wissen:

daß im Februar 1887 keine kriegerische Verwicklung besonderer Art vorlag;

daß die dreijährige Bewilligung der geforderten Militärausgaben Deutschlands Grenzen so sicher beschützt hätte, wie die Bewilligung auf sieben Jahre, welche das constitutionelle Recht künftiger Parlamente durchbrochen hat;

daß wir zu der Zeit, da Oesterreich-Ungarn öffentlich als ein unzuverlässiger Nachbar bezeichnet wurde, mit der österreichisch-ungarischen Monarchie ein festes, seit Jahren bekräftigtes Schutz- und Trutzbündnis geschlossen hatten;

und daß hinter dem Septennat ein Wehrgesetz bedorstand, welches mit der Wehrkraft die Wehrkraft aufs Neue zu steigern bestimmt war.

Das Alles und mehr noch, was zu beruhigen geeignet gewesen wäre, ist dem deutschen Volk am 21. Februar 1887 verschwiegen geblieben, während unwahre Alarmgerüchte von den Agitatoren der Regierungsparteien für wahr bekräftigt wurden.

Also bethört sind die Bürger zur Wahlurne getreten. Nie noch war in Deutschland die Fälschung des allgemeinen Stimmrechts durch eine verblendete öffentliche Meinung größer als am 21. Februar 1887!

Das Volk aber hat ein Recht zu fragen, wie

ihm jenes Opfer gläubigen Vertrauens gebant und vergolten worden ist.

Der Reichstag vom 21. Februar hat seines Amtes so verhängnisvoll gewaltet, daß schon heute, nach der kurzen Spanne eines Jahres, der Wohlstand, die Würde und die Freiheit des Volks geschädigt und gefährdet sind.

Der deutsche Reichstag hat den Branntwein, dieses im Haushalt von Tausenden unentbehrlichen Lebensmittels, verteuert und verschlechtert durch ein Gesetz, welches Einzelnen einen unverdienten Gewinn von Millionen in den Schoß wirft und eine gefährliche Fortsetzung jener Finanzpolitik bildet, die das Steuerbewilligungsrecht des Parlaments umgeht und beseitigt.

Der deutsche Reichstag hat den Brotpreis durch einen neuen Zoll von unerhörter Höhe künstlich gesteigert, zu Nutz und Frommen nicht des Bauern, sondern des großen Grundbesizers, zum schmerzlichen Schaden aller Städter und Lohnarbeiter, zum Ruin des süddeutschen Mühlengewerbes und zur Verschlechterung des Brotes.

Der deutsche Reichstag hat, als deutsche Polizeibehörden übersüßigt wurden, im Ausland ausgewiesene Sozialisten als Agenten zu besolden, welche unter falscher Maske aufreizen und denunzieren, kein gemeinsames Wort sittlichen Protestes, wie ihn die Ehre des deutschen Namens gefordert hat, gegen den Minister gefunden, der solches nicht verhindert hat.

Der deutsche Reichstag hat aus eigenem Antrieb mit seinem Antrag auf Verlängerung der Gesetzgebungsperioden einen Angriff auf die Verfassung und die Rechte der eigenen Wähler unternommen, entgegen den feierlichen Versprechungen, keinerlei Schwächung des Wahlrechts zulassen zu wollen.

Der deutsche Reichstag hat bei der Wahlprüfung die bisherigen Grundsätze strengster Bewachung der Wahlfreiheit verlassen und eine Reihe angefochtener Wahlen trotz schwerer Bedenken und erwiesener Ungeheuerlichkeiten für gültig erklärt.

Der deutsche Reichstag ist dabei angekommen, daß ein geistlicher Eiferer, welcher trotz seines kirchlichen Amtes unablässig Haß und Leidenschaft unter den Bürgern und den Angehörigen verschiedener Confessionen entfacht, welcher Toleranz und Humanität offen beschädet, unter dem Beifall der Mehrheit als Wortführer des deutschen Parlaments auftreten darf.

Wir aber fragen, ist mit dieser Volksvertretung, welche willfährig bis zur äußersten Grenze, den freisinnigen Widerstand zur Ohnmacht verdammt, die Beruhigung und die Zufriedenheit in Deutschland eingezogen, welche den Wählern geweissagt wurde?

Lastet nicht auf Handel und Verkehr, diesen Quellen unsres Wohlstandes so schwer als je zuvor Mißtrauen und Hoffnungslosigkeit?

Wird nicht der Glaube an die Dauer der politischen Zustände und gesetzlichen Einrichtungen in immer breiteren Kreisen erschüttert?

Sind nicht durch den Zollkrieg, den Deutschland entfacht hat, die Beziehungen zwischen allen Culturnationen verwirrt und verbittert?

Ist nicht die Steuerkraft des Volks in einem Maße gespannt, welche für die wirtschaftliche Entwicklung und den sozialen Frieden gleich bedrohlich ist?

Wird nicht durch das gesteigerte Gewicht, welches Abel und Militarismus in Deutschland erlangt, bürgerliche Arbeit und bürgerlicher Geist von der Stelle verdrängt, die sie zum Heil des Vaterlandes zurückerobert hatten?

Mitbürger! Gebt euch selbst Antwort und Rechenschaft. Die Volkspartei trägt keine Schuld und keine Verantwortung an diesen Zuständen von heute. Sie hat ihre Stimme vor dem 21. Februar 1887 warnend erhoben und sie legt heute den Männern, die in jenem Kampfe kraftvoll zu ihr gestanden, und all den Bürgern, welche heute enttäuscht und damals bethört sich in das Lager der Gegner verirrt haben, ernst, doch entschlossen die Mahnung aus Herz:

Harret aus in diesen trüben Tagen!

Erkennt, daß Wohlfahrt und Freiheit unzertrennlich sind, daß keiner, auch der Mächtigste nicht, diese Güter einem Volke zu schenken vermag, daß sie nicht mutwillig immer aufs Neue verringert.

Nicht von oben, sondern aus der Mitte der Bürger, die zum Bewußtsein ihres Rechts und ihrer Macht erwachen, muß das Heil für Deutsch-

land kommen, und wer den Geist unserer Zeit erkennt, der weiß, daß die Minderzahl von heute vielleicht schon morgen die erdrückende Mehrheit sein kann.

Nur die Sache ist verloren, welche aufgegeben wird. Die Volkspartei hat in Sieg und Niederlage die Sache der Gerechtigkeit, des bürgerlichen Geistes und der Humanität noch niemals aufgegeben.

Eingefendet.

Erwidern

auf das Gedicht „Vom Lande, ein Fastnachtslied, aus dem Jahr 1887.“

1. Wenn rohe Menschen sinnlos walten, Wenn aller Pöpel kommt zum Wert, Kann sich erfolgreich nur gestalten, Was man im Samstagblatt gehört.
2. Mit rechten Leuten Spott zu treiben, Ist längst der schlechten Leute Brauch, Daß solche es zwar nie z'lang treiben, Ist tröstlich für die erstren auch.
3. Und was die große Schuch anlangt, Die sollten sie in Ruhe lau; Den Träger hat's noch nie verlangt, In Dene ihre Brenna z'stau.
4. Müssen sich solche Glieder schämen, Die einst die Sporen hat geziert, Vor denen die man nicht konnt nehmen Zu solchem ehrenhaften Dienst?
5. Das Ja, Ja sagen hab geföhret Zum Sturze vielfachen Umstandes; Ist denn der Neue austaffieret Zu leisten großen Widerstand?
6. Der Langfrack in der Rompelgäß, Der hilft natürlich aus, Der läßt sich brauchen so zu was, Wenn's nur dann langt 'en Schmaus.
7. Sich speziell noch auszusprechen, Erlaubt es der Charakter kaum, Den Kopf thut man sich nicht zerbrechen, Um zu erwidern solchen Schäum.
8. Man wünschet ja dem Herren Neuen, Ein offenes Auge, das nie schlast, Doch was kann dieses Auge taugen, So der Verstand noch nie erwacht?
9. Und die Moral von der Geschicht, He Langfrack, kannst Dir's bentka. Wer Pech angreift befudelt sich, Ein alter Dreck thut — — —
10. Drum Herrn Einsender merkt zur Stell, Man thut es offen sagen: Sollt' wieder jucken Euch das Fell, Wir würden's nochmals wagen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 20. Febr. (Landesproduktbörse.) Der Verkehr an den europäischen Märkten verlief in der Vorwoche ohne jede nennenswerte Bewegung; mit Ausnahme von England, wo große Zufuhren von amerikanischem Mehl auf Preise drückten, sind Notierungen am Schluß der Woche die gleichen wie zu Beginn derselben. Im Reichstag wurde der Antrag der Agrarier auf Aufhebung des Ursprungsnachweises beim Export von Getreide einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Die bayerischen und württembergischen Särrannen waren schwach befahren, Preise unverändert, Stimmung fest. An heutiger Börse war der Verkehr schleppend und wurden die vorwöchentlichen Preise bewilligt; zum erstenmal seit langer Zeit kam ein Abschluß von ungarischem Weizen zur Anzeige.

Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen bayer. 20 bis 20,25 *M.*, russischer 20 *M.*, ungar. 20,65 *M.* Haber 15,40 *M.*

Stuttgart, 20. Febr. (Mehlbörse.) An heutiger Börse wurden 755 Sack inländischen Mehls als verkauft angezeigt. Preise per Sack von 100 kg Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten Nr. 0 30,50 bis 32, — *M.*, Nr. 1 28,50 bis 29,50 *M.*, Nr. 2 26,50 bis 27,50 *M.*, Nr. 3 25, — bis 26, — *M.*, Nr. 4 22, — bis 23, — *M.* In ausländischen Mehlen wurde nichts verkauft.

„Unserer heutigen Gesamtauflage liegt eine Beilage „amtlich beglaubigter“ Dankschreiben über Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen bei, welche für Gesunde und Kranke großes Interesse haben wird. Die Richard Brandt's Schweizer-Pillen sind auch in den hiesigen Apotheken erhältlich.“